PZ vom 02.10.2015

JOURNAL

Nofretetes Grab auf der Spur

KAIRO. Der britische Ägyptologe Nicholas Reeves ist nach Untersuchungen im Tal der Könige zuversichtlich, das unentdeckte Grab der legendären ägyptischen Königin Nofretete zu finden. Reeves bekräftigte nach einem Aufenthalt im Tal der Könige seine Theorie, dass sich bislang unentdeckte Räume in der weltberühmten Grabkammer des Pharaos Tutanchamun befinden. Reeves vermutet hinter der Nordwand der Gruft den Sarkophag Nofretetes und fand bei der Inspektion weitere Hinweise, die seine Theorie stützen und weitere Räume wahrscheinlich erscheinen lassen. „Radar- und Wärmebildaufnahmen sollten uns das zeigen", sagte der Wissenschaftler in Kairo. *dpa*

Rembrandt-Bilder gemeinsam gekauft

DEN HAAG. Das Tauziehen um den Rembrandt-Deal ist beendet. Frankreich und die Niederlande werden die beiden „Hochzeitsporträts" des niederländischen Altmeisters (1606-1669) nun doch gemeinsam für 160 Millionen Euro kaufen. Die Gemälde des Ehepaares Maerten Soolmans und Oopjen Coppit sollen paarweise ausgestellt werden, jeweils für eine Periode im Pariser Louvre beziehungsweise Amsterdamer Reichsmuseum. Frankreichs Kulturministerin Fleur Pellerin sprach von einer einzigartigen Lösung. Durch den gemeinsamen Kauf könnten die beiden Gemälde in Europa gehalten werden und in zwei der schönsten und bedeutendsten Museen der Welt gezeigt werden. *dpa*

Knappe Million für Achenbach-Auktion

KÖLN. Eine weitere Kunstauktion mit besonders großen Werken aus dem Fundus des inhaftierten Kunstberaters Helge Achenbach hat rund eine Million Euro erbracht. Im Kölner Auktionshaus Van Ham wurden mehr als 100 großformatige Skulpturen, Bilder, Siebdrucke, Fotografien und Installationen aus Achenbachs insolventer Kunstberatungsfirma versteigert. Den höchsten Preis erzielte mit 165 000 Euro eine Werkgruppe aus 49 Bildern des Moskauer Künstlers Pavel Pepperstein. Sie war 2009 im russischen Pavillon der Biennale in Venedig gezeigt worden. *dpa*

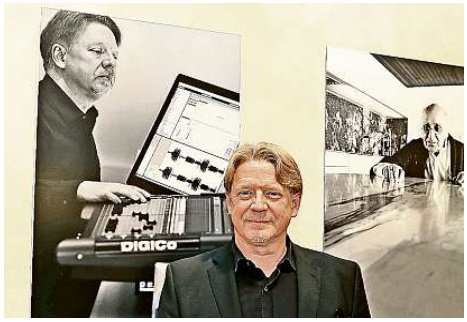
MANN DES TAGES

Harte Kritik am Musikgeschäft

Der Rock-Musiker **Marius Müller-Westernhagen** (66, „Es geht mir gut") kritisiert, erfolgreiche Musik sei zu stark schematisiert. „Eine Single darf nicht länger als 3:30 sein, und es wird nichts im Radio gespielt, was ein Gitarren-Solo hat", sagte er. Die Musik müsse dem kleinsten gemeinsamen Nenner entsprechen. „Wir haben uns damit ein Publikum erzogen, das weder emotional noch intellektuell gefordert werden will." *dpa*

Bildergalerie im Internet unter www.pz-news.de

Architekt Peter W. Schmidt vor seinem Porträt und dem Bild von Tänzerin und Ballettschul-Leiterin Elsa Genova. FOTOS: KETTERL



Die Fotografie von Hochschul-Dozent und Musiker Brian Wolff hängt neben dem Bild des emeritierten Professors und Designers Bernhard Jablonski.

Bildhauer René Dantes vor der in seinem Atelier aufgenommenen Fotografie. Rechts das Bild von Pianistin Magdalena Müllerperth.

Tief in die Seelen blicken

- Ausstellung mit Fotografien von Sebastian Seibel eröffnet.
- 37 Künstler aus Pforzheim und dem Enzkreis porträtiert.

SANDRA PFÄFFLIN | PFORZHEIM

Sebastian Seibel (rechts) im Gespräch mit PZ-Chefredakteur Magnus Schlecht, Autorin Stefanie Neuhäuser und Kunsthistorikerin Claudia Baumbusch (von links).

So viel geballter Kunstverstand ist bei Ausstellungseröffnungen eher selten anzutreffen: Maler und Bildhauer, Fotografen und Literaten, Musiker und Designer, Schauspieler, Sänger und Tänzer – die Ausstellung „Blickwechsel" von Sebastian Seibel hat sie alle ins Foyer des Kulturhauses Osterfeld gelockt. Sie und viele Dutzend weitere Freunde der Fotokunst des PZ-Bildredakteurs. Denn Seibel hat 37 Künstlern aus Pforzheim und der Region eine ganz eigene Stimme verliehen – eine ausdrucksstarke, vielfältige, bewegende.

Sicher: Seibels Fotografien sind formal herausragend, spiegeln eine große Sicherheit im künstlerischen Umgang mit seinem Metier wider. Doch was viel wichtiger ist: Seine Fotografien lassen tief blicken, in die Seelen der Porträtierten, in das, was sie antreibt, fordert, erfreut. Da wird deutlich, wie körperlich anstrengend es sein kann, grazile, höchst ästhetische Skulpturen zu schaffen, da entlarvt sich manch' kleine Eitelkeit, schimmert ab und zu ein feiner Humor durch, da zeigt sich viel Offenheit und auch Mut. Die Bilder des gebürtigen Kasselers, der seit 16 Jahren für die „Pforzheimer Zeitung" arbeitet, sind still, tiefgründig, regen zum Nachdenken, zum Verweilen an. Sind sein Kontrastprogramm: „Im Herzen des Fotografen Sebastian Seibel schlummert bei aller Leidenschaft für den PZ-Alltag immer auch eine große Sehnsucht nach einem Blickwechsel. Raus aus dem Wahnsinn des termin- und nachrichtengetriebenen Crossmedia-Kosmos, rein in die entschleunigte Welt einer selbst kreierten Fotoserie", sagt Chefredakteur Magnus Schlecht bei der Eröffnung.

Und so entstanden in den vergangenen zwei Jahren Bilder, die die Zeit überdauern: „Schwarzweiß-Aufnahmen, die sich wohltuend abheben vom Allerweltsbunt der täglichen Medienflut", beschreibt Kunsthistorikerin Claudia Baumbusch. Fast schon puristisch dargeboten sind die auf Alu-Dibond gedruckten Porträts, ohne Rahmen ohne Passepartout, lediglich von kurzen biografischen Texten flankiert, die von Osterfeld-Mitarbeiterin Stefanie Neuhäuser verfasst wurden. Eine fast franziskanische Strenge walte in ihnen, sagt Baumbusch, „die den Blick auf das Wesentliche lenkt: den Künstler und sein Schöpfertum, eingebettet in eine klar durchdachte und doch behutsame Inszenierung."

> „Mit höchster Sensibilität, klarer Pointierung und beeindruckendem Nuancenreichtum hat Sebastian Seibel 37 sehr unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten eingefangen."
>
> Kunsthistorikerin **Claudia Baumbusch**

Die meisten Fotografien entstanden mit dem vorhandenen Raumlicht, einige wenige in freier Natur. Meist nach einem zuvor von Seibel erdachten Setting, manchmal auch nach einem speziellen Wunsch des Künstlers, wie etwa das Bild von Schauspieler Markus Löchner, den Seibel beim Licht einer Kerze im Irish Pub nachdenklich und mit Zigarette in der Hand festhält.

Ganz individuell nehmen die Porträtierten Kontakt mit dem Betrachter auf – oder meiden ihn. Da blickt die jungen Pianisten Magdalena Müllerperth ihrem Gegenüber strahlend lächelnd in die Augen, da schaut der Grafiker Axel Hertenstein versonnen aus dem Fenster seines Ateliers, da stellt sich Architekt Peter W. Schmidt mit verschränkten Armen selbstbewusst der Kamera. Sängerin Lilian Huynen zeigt stolz ihre Tattoos und Maler Harald Kröner erscheint zurückgenommen, reflektierend in der Spiegelung einer seiner neuen Lackarbeiten. Bilder, die Geschichten von Menschen erzählen, Fotografien, in die es einzutauchen lohnt. Übrigens immer samstags auch im Magazinteil der PZ.

i

Die Ausstellung im Foyer des Kulturhauses Osterfeld ist bis 12. Dezember geöffnet. **www.kulturhaus-osterfeld.de**

Zeitlose Liebesgeschichte

Morgen feiert die „West Side Story" im Theater Premiere

PFORZHEIM. Mit der „West Side Story" bringt das Theater Pforzheim einen Musical-Klassiker auf die Bühne, der vor 15 Jahren zum letzten Mal auf dem Spielplan des Hauses stand. Intendant Thomas Münstermann, Generalmusikdirektor Markus Huber und Balletdirektor Guido Markowitz haben dieses anspruchsvolle Stück Musiktheater zur Chefsache erklärt. In den Hauptrollen sind die Solisten, Schauspieler und Tänzer des Theaters Pforzheim zu erleben. Zusätzlich wurde das Ensemble mit jungen Sängern und Tänzern aus der Region verstärkt.

New York in den 1950er-Jahren: Große Kontraste prägen das Leben – in der Eastside leben die Schönen und Reichen, in der Westside die weniger Begüterten. Diesen sozialen Brennpunkt wählte das Kreativteam um den Komponisten Leonard Bernstein zum Schauplatz des Musicals „West Side Story". Ihnen schwebte eine Adaption von Shakespeares „Romeo und Julia" vor. Sie verwandeln die Familienfehde zwischen den Capulets und den Montagues in den Kampf zweier Straßen-Gangs: der Jets und der Sharks. Romeo und Julia heißen Tony und Maria. Er hat europäische Wurzeln und sein Freund ist der Anführer der Jets. Sie kommt aus Lateinamerika.

Ihr Bruder ist der Anführer der Sharks. In dieser Situation ist ihre Liebe zum Scheitern verurteilt – und der Bandenkrieg wird nicht nur ein Todesopfer fordern. Zeitlos sei die Geschichte, meint Regisseur Münstermann. Deswegen habe er in seiner Inszenierung nicht versucht, eine bestimmte Epoche abzubilden, sondern mehr das überzeitliche Moment der Geschichte betont. Genauso zeitlos sind manche Hits des Musicals. Diese werden auf Englisch erklingen. Die Dialoge und die meisten anderen Nummern aber auf Deutsch. Neben dem Gesang bleibt auch Platz für großen Tanz und Ensemble-Wirkungen. „Es wird eine sehr bewegte Inszenierung", sagt Münstermann. *sab/sap*

A-Rab (Timo Beyerlin), Diesel (Jacob Gómez Ruiz), Riff (Tobias Bode) und Gee-Tar (Davide Guarino, von links) sind Mitglieder der berüchtigten Bande „Sharks". FOTO: HAYMANN

„West Side Story" zum Mitreden

Von wem stammt das Musical? Die Musik kommt von Leonard Bernstein, die Gesangstexte stammen von Stephen Sondheim. Die Idee hatte ursprünglich der Choreograf Jerome Robbins.
Wann und wo wurde es uraufgeführt? 26. September 1957 im Winter Garden Theatre, New York.
Gibt es bekannte Verfilmungen? 1961 wurde das Musical verfilmt, allerdings sangen die Schauspieler nicht selbst: Natalie Wood als Maria (Gesang: Marni Nixon), Richard Beymer als Tony (Jim Bryant) und Rita Moreno als Anita (Betty Wand).
Und welche Einspielungen sind zu empfehlen? Bernstein nahm 1985 als Dirigent eine Studioversion auf. Maria wurde von Kiri Te Kanawa gesungen, Tony von José Carreras und Anita von Tatiana Troyanos.
Welche Songs sind berühmt geworden? Eigentlich fast alle, aber Gala-tauglich sind vor allem „Maria", „Tonight", „America", „I Feel Pretty" und „Somewhere".
Gab es „West Side Story" schon mal in Pforzheim? Ja, am 5. Mai 2001 – mit Lilian Huynen als Anita und dem Liebespaar Tanja Schmidt (Maria) und Brent L. Damkier (Tony). Regie: Ernö Weil, Dirigent: Manfred Knaak.
Wer ist morgen dabei? Julian Culemann (Tony), Natasha Young (Maria), Lilian Huynen (Anita). Regie: Thomas Münstermann, Dirigent: Markus Huber. *ps*

i

Die morgige Premiere der West Side Story um 19.30 Uhr ist ausverkauft. Weitere Vorstellungen sind unter anderem am Dienstag, 6. Oktober, und Donnerstag, 8. Oktober. Karten gibt es ab 17,30 (ermäßigt 8,70) Euro – direkt beim Theater oder telefonisch unter (07231) - 392440.

Kritikerlob im Doppelpack

BERLIN. Die „Opernhäuser des Jahres" stehen in Frankfurt und in Mannheim. In einer Umfrage der Fachzeitschrift „Opernwelt" nannte eine Mehrheit der 50 befragten Kritiker aus Europa und den USA die beiden Opernhäuser am häufigsten. Dabei lobten die Kritiker die innovativen Spielpläne sowie die konsequente Entwicklung der Ensembles. Auch die Oper Stuttgart wurde mehrfach genannt, unter anderem für Wolfgang Rihms Kammeroper „Jakob Lenz", die als Regiearbeit von Andrea Breth „Aufführung des Jahres" wurde.

Nach Stuttgart geht die Auszeichnung für den besten Sänger: Der österreichische Bariton Georg Nigl glänzte in seiner Interpretation der Titelpartie von „Jakob Lenz". Für ihren Auftritt in Alban Bergs „Lulu" an der Bayerischen Staatsoper wird die Sopranistin Marlis Petersen als „Sängerin des Jahres" gekürt, bereits zum dritten Mal nach 2004 und 2010.

Georg Nigl

Nach München geht der Dirigenten-Titel: Kirill Petrenko, Chef des Bayerischen Staatsorchesters, wird damit bereits zum vierten Mal ausgezeichnet. Sein Ensemble wurde auch „Orchester des Jahres", knapp vor Daniel Barenboims Staatskapelle Berlin. *Esteban Engel*